

„Gut im Schuss“: (Nicht nur..) der längste Schal der Welt im Textilmuseum Helmbrechts bei Hof von Karin Groth - zu Gast bei der Landesgruppe Bayern



Karin Groth ist Studienrätin im Hochschuldienst an der TU Berlin.

Foto oben: Weben am längsten Schal der Welt
Alle Fotos zum Beitrag:
Karin Groth

Im Herbst - kurz vor Halloween - lud die Landesgruppe Bayern unter Federführung von Gabriele Kreil, Balbina Hampel und Sabine Huber zur Fortbildung nach Helmbrechts. Helmbrechts – wo ist das denn? Fast genau in der Mitte Deutschlands – nämlich in Oberfranken in der Nähe von Münchberg/Hof, DEM Zentrum der Textilproduktion, in dem um 1900 die Blüte der Textilindustrie mit über 70 Webereien nebst Zulieferern und Ausrüstern vertreten war, welche weltweite Exporte zu verzeichnen hatten. Hier fand die entscheidende Entwicklung von der Handweberei zur maschinellen, automatisierten bzw. industriellen Verarbeitung statt. Da der Boden relativ schlecht war und daher die Landwirtschaft nur magere Erträge abwarf, baute man Flachs an und züchtete Schafe, die beide mit dem rauen Klima gut zurecht kamen. Für die Weberei und die anschließende Weiterverarbeitung der gewonnenen

Fasern wäre eine Zunftzugehörigkeit erforderlich gewesen. So erließ der Landgraf zu Nürnberg einen Erlass zur „Barchentweberei ob dem Gebirg“, der es den Bauern erlaubte, ohne Zunftzugehörigkeit Barchent zu weben, dessen Schuss aus Baumwolle bestand, während die Kette aus Leinengarn gebildet wurde.

Das Marktrecht war für Helmbrechts ein Meilenstein für die Vermarktung der eigenen Textilprodukte. Etliche Faktoreien, also kleine Fabriken entstanden. Wegen des mangelnden Baumwoll-Nachschubs wurde später Wolle und Leinen gemeinsam verarbeitet. Eine Konzentration auf die Produktion von Schals ermöglichte die Spezialanfertigung von Produkten, die in die ganze Welt geliefert wurden: Ponchos nach Südamerika, Gebetsteppiche nach Persien, Gürteltücher nach Afghanistan sowie Saris nach Indien, wie der Museumsprospekt verrät. (www.textilmuseum.de) In der Ausstellung kann man auch Tücher mit Kurbelstickerei bewundern, die nach Ägypten geliefert wurden, jüdische Gebetsschals, Palästinentertücher und Stoffe mit britischem Paisleymuster, die sämtlich aus oberfränkischen Manufakturen stammen. Möglich wurde diese differenzierte Fertigung vor allem durch Frauen- und Kinderarbeit wie die Spitzenmacherei bzw. das Klöppeln oder Fransenknüpfen. So wird Helmbrechts auch als der „Kleiderschrank der Welt“ bezeichnet, da an der Schwelle zum 20. Jahrhundert in 140 Länder (von damals weltweit 160 Ländern) exportiert werden konnte.

Neben diesen meist schmückenden Bekleidungstextilien in leuchtenden Farben und attraktiven Mustern wurden Gebrauchstextilien wie z. B. Rosshaarmatratzen hergestellt. Auch heute noch haben sich Firmen in der Region auf sogenannte „Nischenprodukte“ eingestellt, die aus dem alltäglichen Leben nicht mehr wegzudenken sind: Sicherheitsgurte, Warn- und Schwimmwesten, Reifen oder Kühlschläuche zum Beispiel, aber auch Spezialtextilien in der Medizin sowie textile Matten und Drainagegitter im Stadt- und Landschaftsbau.

Im Museum werden von der Museumspädagogin Ulrike Oelschlegel sehr anschaulich die einzelnen Schritte der Fasergewinnung gezeigt wie etwa das Raufen, Brechen, Hecheln, Kardieren, Kämmen und Spinnen des Leins zu Flachfasern, sowie das anschließende Weben und Veredeln der Gewebe durch Färben und Bedrucken, z. B. mit Hilfe der Blaudrucktechnik oder anderen Färbeverfahren. Faszinierend ist ein vollautomatischer Webstuhl, der im Film auch in Funktion erlebt werden kann. Praktisch zur Sache geht es an dem großen Webstuhl zur Weiterarbeit am „längsten handgewebten Schal der Welt“, der mit 4 km Länge im Guinnessbuch der Rekorde ausgezeichnet wurde und aufgestapelt einige Kubikmeter Platz im Museum beansprucht.

Nach einer gelungenen Mittagspause mit einer deftigen Oberpfälzer Stärkung konnte uns die Museumspädagogin die Stäbchenweberei nahebringen, ein einfaches Webverfahren, das auch Kindern viel Spaß macht und mit dem innerhalb von einer Stunde ein attraktives Sitzkissen aus Reststreifen der Cashmink-Weberei (recyceltes Polyester) der Firma V. Fraas (www.vfraas.com) hergestellt werden konnte.



Stäbchenweben, ein einfaches Webverfahren, das Kindern gut nahe gebracht werden kann.

Als besonderer Hingucker war zudem im Obergeschoss des Museums eine Ausstellung zu finden. Vielfältige Miniaturen der Künstlerin Myongae Kyong, deren „haptische Täuschungen“ Textilkunst und Malerei in detaillierten Alltagssituationen verschmelzen lassen. Sie malt kleine Trugbilder, bei denen kaum der Unterschied zwischen textilem Material und Malerei zu erkennen ist - sehens- und fühlenswert! (www.haptische-taeschungen.jimdosite.com)

So bleibt die Vorfreude auf unsere nächste, geplante Bundesfachtagung 2025, wo wir uns der Textilkunst, Textilproduktion und dem Prinzip „Circular Fashion“ nähern wollen. Wir sehen uns wieder 2025: in Helmbrechts!



Optische Täuschung von Myongae Kyong